

Karriere nach unten Kardinal Müller fügt der Kirche schweren Schaden zu

Von Erich Garhammer

Seit Papst Franziskus die Amtszeit von Kardinal Müller als Präfekt der Glaubenskongregation nicht mehr verlängert hat, ist er in eine mehr oder weniger offene Gegnerschaft zu ihm übergegangen.

Eine deutliche Sprache sprechen seine Veröffentlichungen, auf seine sonstigen Aktivitäten will ich nicht eingehen. Ich möchte das Buch „Römische Begegnungen“, Freiburg 2019 als ein kleines Beispiel herausgreifen.

Die römischen Begegnungen von Gerhard Kardinal Müller sind keine Begegnungen. Er beschreibt vielmehr Personen, die er zugleich vorführt, in Karikaturen verwandelt. Alle Personen werden mit Thesen behängt, die sie entweder desavouieren oder die sie in das Licht der unfehlbaren Wahrheit rücken. Die wichtigste Person ist der Kardinal. Damit ist Müller selber gemeint. In all dem „Durcheinandertal“ (Dürrenmatt) der heutigen Philosophie und der aktuellen Kirchenpolitik behält er allein den klaren Kopf, vertritt die reine Lehre. Der Subtext des Buches ist Häme auf den jetzigen Papst; er wird nicht nur ständig ironisiert, lächerlich gemacht, er wird auch stets belehrt von dem ehemaligen Präfekten der Glaubenskongregation, der nicht verkräften kann, dass er dieses Amt nicht mehr ausüben darf. Das Buch ist aus einem Ressentiment geschrieben, obwohl es leichtfüßig erzählend daher zu kommen versucht.

„Wie Müller von den Menschen und den irdischen Dingen spricht, zeigt, dass er nicht durch das Feuer der Liebe Gottes gegangen ist, mag er auch noch so oft Gott in diesem Buch im Munde oder besser: in der Feder führen“, so habe ich in meiner Rezension in der Lebendigen Seelsorge 2019, S. 374 geschrieben.

Mag man das Buch noch als eine zwar schon grenzwertige intellektuelle Spielerei abtun, so bringt nun die Unterschrift unter den Aufruf „Veritas liberabit vos“ den Kardinal zur Kenntlichkeit. Dieser Aufruf versucht nicht nur die Anweisungen von Papst Franziskus zur Gottesdienstfrage in der Coronakrise zu desavouieren, er versteigt sich gar zur These einer Weltverschwörung gegen den Katholizismus. Kardinal Müller hat den Text unterzeichnet, auch wenn er mittlerweile zugesteht, dass er keine einzige Zeile selbst verfasst hat. Aber eine Unterschrift ist eine Unterschrift.

In dem Text heißt es u.a.: „Wir kämpfen gegen einen unsichtbaren Feind, der die Bürger untereinander, die Kinder von ihren Eltern, Enkelkinder von Großeltern, Gläubige von ihren Seelsorgern, Schüler von Lehrern und Kunden von Verkäufern trennt. Wir lassen nicht zu, dass Jahrhunderte christlicher Zivilisation unter dem Vorwand eines Virus ausgelöscht werden, um eine hasserfüllte technokratische Tyrannei zu begründen, in der Menschen, deren Namen und Gesichter man nicht kennt, über das Schicksal der Welt entscheiden können, um uns in einer nur virtuellen Wirklichkeit einzuschließen.“ Dieser Text ist nicht nur geprägt von apokalyptischer Sprache, sondern auch von unbegründetem Alarmismus und irrationalen Verdächtigungen.

Spätestens hier hat Kardinal Müller die Demarkationslinie der Vernunft überschritten.

Sehr deutlich hat sich einer der bisher engsten Weggefährten von Kardinal Müller geäußert, Dr. Albert Schmid, der ehemalige Vorsitzende des Landeskomitees der bayerischen Katholiken. Sein Vater war glühender Antifaschist und daher ist für Dr. Schmid diese Demarkationslinie unhintergebar.

Krude Weltverschwörungstheorien sind ihm ein Gräuel, Kardinal Müller dagegen befeuert sie. Er fügt damit der Kirche immensen Schaden zu, weil in Teilen der Öffentlichkeit seine Position als offizielle Stellungnahme der Kirche wahrgenommen wird.

Die Distanzierung von dieser Position kann nicht deutlich genug ausfallen.